

Tanulmány

Péter Csatár & Zsófia Haase

Metaphorische Anaphern und ihr Beitrag zur Textkohärenz*

Abstract

Metaphorical anaphors are identified by Skirl (2007) as a special case of textual anaphors which have not yet been investigated thoroughly either by linguistic theories of metaphor or by theories of anaphors with a text linguistic basis. Taking Skirl's observations as a starting point and applying them to German, we use the text-world model of Monika Schwarz (2008) to argue that metaphorical anaphors can be considered as a type of progressive anaphor, which – similar to other types of progressive anaphors – enrich the text-world model with a rhematic (comment) element, thus serving continuity and progression within a text simultaneously.

Keywords: anaphor, metaphor, textlinguistics, emergent meaning, textual progression

1 Vorbemerkungen

Die als eines der wichtigsten textinternen referenziellen Verweismittel aufgefassten Anaphern dienen – wie die traditionelle Forschung das so oft betont – nicht nur der Kontinuität, der Stabilität in einem gegebenen Text, d.h. sie können nicht nur über eine thematische Funktion verfügen, also auf alte, schon bekannte Informationen verweisen. Es gibt zahlreiche Typen von Anaphern, die neben der Kontinuität auch der Progression in einem Text dienen, also neben der Verweisung auf bereits aktivierte Referenten das Textwelt-Modell mit neuen Informationen bereichern, d.h. auch über eine rhematische Funktion verfügen.

In Anlehnung an Schwarz (2000) gehören zu diesen progressiven Anapherntypen die sogenannten „spezifizierenden Anaphern“, die „Kombinationsanaphern“, die „Pluralanaphern“, die „auf veränderte Referenten verweisenden Anaphern“ (siehe auch Haase 2020), sowie die „Komplexanaphern“ (siehe auch Haase 2016) und die „indirekten Anaphern“ (siehe auch Haase 2012; 2014). Die sogenannten „metaphorischen Anaphern“ sind in dieser Liste nicht zu finden, obwohl sie auch ein doppeltes Gesicht zeigen: sie dienen sowohl der Stabilität als auch der Dynamik in einem Text, sie verfügen also sowohl über eine thematische als auch eine rhematische Funktion.

Die vorliegende Arbeit hat das Ziel, die metaphorische Anapher als einen Typ der progressiven Anaphern vorzustellen, d.h. ihre doppelte textuelle Funktion darzustellen sowie dafür zu argumentieren, dass das Textwelt-Modell als theoretischer Rahmen (Schwarz 2008) für die

* Eine frühere Version dieses Textes erschien auf Ungarisch (Csatár & Haase 2022).

Beschreibung (auch) dieses Anapherntyps geeignet ist. Von der Arbeit von Skirl (2007) ausgehend, diese zusammenfassend und weiterdenkend wird gezeigt,

- (i) warum dieser Doppelcharakter der metaphorischen Anaphern als ein Phänomen an der Schnittstelle von Semantik und Pragmatik zu deuten ist;
- (ii) wie die metaphorische Bedeutungsstruktur der anaphorischen Relation ausgelegt werden kann;
 und es wird auch auf die Frage eingegangen,
- (iii) worin eigentlich die textbereichernde Leistung der metaphorischen Anaphern besteht?

Die Untersuchung der metaphorischen Anaphern gehört zu den wenig beachteten Bereichen in der Erforschung der Anaphern, aber auch in der modernen Metaphernforschung finden wie nur sporadisch Publikationen zum Thema. Eine Ausnahme bildet Pecorari (2021), der eine extensive Korpusanalyse von italienischen Nachrichtentexten zu anaphorischen Metaphern und Metonymien durchgeführt hat. In der linguistisch ausgerichteten Metaphernforschung lassen sich die Gründe für die Marginalität des Themas am einfachsten mit den Hauptanliegen der Metaphernforschung im Allgemeinen erklären. Metaphernforscher betrachteten Metaphern primär als ein lexikalisch-semantisches Phänomen und beschäftigten sich mit der textuellen Leistung der Metaphern kaum: Sowohl Befürworter der pragmatischen Neuinterpretationstheorie von Searle (1979) als auch Vertreter der klassischen konzeptuellen Metaphertheorie (Lakoff & Johnson 1980; Lakoff 1993; Kövecses 2005) sowie ihre neuesten Versionen (Kövecses 2020) betrachten Metaphern als einen auf und mit Bedeutungen von Einzelausdrücken durchgeführten mentalen Prozess beziehungsweise als Ergebnis dieses Prozesses.

Metaphernforscher interessierten sich auch deshalb nicht für metaphorische Anaphern, weil sie es für die Aufdeckung des kognitiven Status bzw. für die Beschreibung der semantischen Struktur der Metapher für ausreichend hielten, metaphorische Ausdrücke innerhalb einer Äußerung zu identifizieren und zu analysieren, und sich daher weder mit ihren satzübergreifenden, textuellen Funktionen noch mit der über die lexikalischen Ebene hinausgehenden konnotativen Bedeutung von Metaphern beschäftigten (vgl. Kocsány 1995).

Es ist hier anzumerken, dass, im Gegensatz zu Metaphern, die anaphorische Verweisung auf metonymische Ausdrücke den Gegenstand mehrerer Studien bildete (vgl. Warren 2004 und die Zusammenfassung der Fachliteratur ebd.; Ruiz de Mendoza & Díez-Velasco 2004). Diese Arbeiten konzentrieren sich aber auch nicht auf die textuelle Funktion der Metonymie, sondern viel mehr auf die Frage der Wahl und Übereinstimmung der metonymischen Ausdrücke und des anaphorischen Pronomens, was im Fall der metaphorischen Anaphern irrelevant ist (vgl. Warren 2004: 105). Zusammenfassend scheint also die äußerungs- bzw. satzübergreifende Figurativität beziehungsweise deren textuelle Funktionen ein wenig erforschtes Phänomen zu sein, das es sich lohnt, detaillierter unter die Lupe zu nehmen.

So werden im ersten Kapitel der Arbeit wichtige Erkenntnisse über die textuelle Funktion von metaphorischen Anaphern zusammengefasst (siehe Skirl 2007: 103f.). Im zweiten und dritten Kapitel wird dann geschildert, welche theoretischen Modelle bei der umfassenden Beschreibung der metaphorischen Anaphern überhaupt infrage kommen können. Die Arbeit wird im vierten Kapitel mit einer Zusammenfassung abgeschlossen, in der die metaphorische Anapher im System der Anaphern im Allgemeinen angesiedelt wird. Die vorliegende Arbeit soll dieses komplexe Phänomen jedoch eher skizzenhaft darstellen, die Beschreibungsmodelle vorstellen, und weniger ein detailliertes Bild dieser linguistischen Erscheinung geben.

2 Metaphorische Anaphern als rhematische Thematisierungen

Wie das folgende Beispiel zeigt, schließen der anaphorische und der metaphorische Gebrauch eines Ausdrucks einander nicht aus.

- (1) *Der ausgesetzte Hundewelp wurde an einer Raststätte entdeckt. Das Paket bewegte sich kaum, nur schwache Geräusche waren zu hören.*¹

Die Nominalphrase *das Paket* im zweiten Satz des Beispiels steht mit dem bestimmten Artikel, was zeigt, dass der Referent des sprachlichen Ausdrucks im Text früher schon erwähnt wurde, d.h. als alte, schon bekannte Information gilt, also als Thema im Text erscheint. Die Definiertheit signalisiert, dass der Referent in der vom Rezipienten erstellten mentalen Repräsentation des Textes leicht zugänglich ist. Es scheint, dass es in diesem Falle um nichts anderes als um die bloße Reaktivierung des Referenten geht, und es findet keine Aktivierung, d.h. Herstellung eines neuen Referenten statt. Das Problem, also die Identifizierung des Referenten der hervorgehobenen Nominalphrase sowie die relative Langsamkeit der Verarbeitung des gegebenen Textabschnitts ergibt sich gerade daraus, dass es im ersten Satz des Beispiels keinen Ausdruck gibt, dessen Referent eindeutig und klar mit dem deskriptiven Inhalt von *das Paket* kompatibel wäre. Der Referent der Nominalphrase *der ausgesetzte Hundewelp* – als der wahrscheinlichste Antezedent aufgrund seiner syntaktischen Position (Subjekt) und seiner morphosyntaktischen Merkmale (3P, Sg) – unterscheidet sich ontologisch von einem wortwörtlich möglichen Referenten der Nominalphrase *das Paket*. Diese ontologische Inkompatibilität lässt sich mit dem semantischen Merkmal [+/- lebendig] am einfachsten veranschaulichen. Während *der ausgesetzte Hundewelp* [+lebendig] ist, ist *das Paket* [-lebendig] zu charakterisieren. Die kohärente Lesart kommt dennoch zustande. Das ist nur so möglich, dass der Rezipient den sprachlichen Ausdruck *das Paket* als koreferente direkte Anapher interpretiert, die auf denselben Referenten verweist wie die Nominalphrase *der ausgesetzte Hundewelp*. Die kognitive Aktivität, der Aufwand des Rezipienten, ist also unerlässlich für die Anerkennung von *der ausgesetzte Hundewelp* als der Antezedent der Anapher *das Paket*, was aber mit sich bringt, dass das Textverstehen, die Verarbeitung auch schwieriger, langsamer wird. Die Identifizierung des Referenten der metaphorischen Anapher mit dem Referenten des Bezugsausdrucks löst in diesem Fall im Rezipienten die rekursive Lesart aus, dass der Referent von *der ausgesetzte Hundewelp* und der Referent von *das Paket* irgendwie zusammenfallen. Nach unserer sprachlichen Intuition jedoch geschieht hier nicht bloß die Neuerwähnung, die Reaktivierung eines früher bekannten Elements, worauf man auch aus dem Gebrauch des bestimmten Artikels schlussfolgern könnte. Der Gebrauch des metaphorischen Ausdrucks verweist viel mehr darauf, dass der Text durch die anaphorische Verweisung um neue Informationen bereichert wird. Diese Frage, d.h. wie die Verweisung durch diese, auch neue Information tragenden metaphorischen Anaphern genau zu erfassen ist, d.h. wie die Bedeutung des Referenten des Antezedenten durch die metaphorische Anapher in einem gegebenen Text bereichert, spezifiziert wird, wird im nächsten Kapitel behandelt.

¹ Alle Beispiele im Artikel stammen von den Autoren, sind aber von Muttersprachlern validiert worden. Nach Skirl (2007: 103) sind metaphorische Anaphern in literarischen Texten oft anzutreffen, aber Zeitungsartikel und Medientexte sind auch Quellen für diesen Anapherentyp, d.h. das Phänomen ist auch dem alltäglichen Sprachgebrauch nicht fremd. Dennoch ist es natürlich keine einfache Aufgabe, metaphorische Anaphern zu sammeln. Es nimmt auch kein Wunder, dass auch ihre Vorkommenshäufigkeit in der Alltagssprache bis dato nicht untersucht worden ist.

3 Der theoretische Rahmen

Zur Beschreibung der im vorangegangenen Kapitel geschilderten Beobachtung ergibt sich als allgemeiner kommunikationstheoretischer Rahmen die Relevanztheorie, die ein Modell darstellt, das auch als entsprechend umfassender semantischer Rahmen dienen kann. Zur Erfassung der metaphorischen Bedeutung dient das mit der Relevanztheorie kompatible, psycholinguistisch angelegte strukturelle Angleichungsmodell (*structural alignment theory*, vgl. Bowdle & Gentner 2005), was in Anlehnung an die Studie von Romero und Soria unten dargestellt wird (Romero & Soria 2014). Zur Erfassung der textuellen Funktion von Anaphern ist das kognitive Textwelt-Modell von Schwarz (Schwarz 2008) eine der verbreitetsten Auffassungen, der wir uns auch anschließen werden. An dieser Stelle werden die Fragen der konzeptuellen Kompatibilität der genannten Theorien nicht behandelt, und im Folgenden werden die wichtigsten Begriffe der genannten Theorien zur Beschreibung der metaphorischen Anaphern nur skizzenhaft geschildert. Es soll eher gezeigt werden, welche Vorteile es hat, die Bedeutungsstruktur und die textuelle Funktion der metaphorischen Anaphern in einem integrierten, d.h. mehrere Ebenen umfassenden begrifflichen Rahmen zu erfassen.

3.1 Die Theorie der strukturellen Angleichung und der relevanztheoretische Rahmen

Die Relevanztheorie ist eine allgemeine kognitiv-pragmatische Theorie, die auf umfassende Weise einerseits die Frage beantworten will, welche mentalen Prozesse und Repräsentationen vorausgesetzt werden müssen, um die Entstehung der sprachlichen Bedeutungen und ihre sprachlichen Kombinationen modellieren zu können, andererseits wird eine Antwort auf die Frage gesucht, welche Faktoren die Wahl, die Etablierung beziehungsweise das Verstehen einer Bedeutung in einer gegebenen sprachlichen Situation beeinflussen. Die Details dieses großangelegten Programms werden hier nicht geschildert (vgl. Wilson, Sperber 2012), es wird nur daran erinnert, dass die Relevanztheorie von der Grundannahme ausgeht, dass die Rezipienteninterpretation einer Äußerung von dem Prinzip der sogenannten *optimalen Relevanz* gesteuert wird:

The presumption of optimal relevance conveyed by each utterance (metaphorical or not) makes the hearer follow a path of least processing effort and when positive cognitive effects are sufficient to give good reasons for the devoted effort, his expectations of optimal relevance are achieved and he stops. In particular, the presumption of optimal relevance gives him the route by which the hearer must enrich the decoded sentence meaning (or logical form) at the explicit level (by disambiguating, assigning reference, and adjusting meanings if needed), and complement it at the implicit level. (Romero & Soria 2014: 490)

Das Prinzip der optimalen Relevanz gilt auch für den Gebrauch metaphorischer Bedeutungen, aber bevor wir darauf eingehen, ist es wichtig anzumerken, dass die Klassiker der Relevanztheorie den Gebrauch des Begriffs der Metapher als inflationär abgestempelt und als *terminus technicus* abgewiesen haben (Sperber, Wilson 2008). Sperber und Wilson sowie Carston argumentierten, dass die Phänomene, die in der linguistischen Fachliteratur als Metaphern beschrieben werden, mithilfe von umfassenden semantischen Prinzipien erfasst werden können (Sperber & Wilson 2008; Carston 2002). Diese radikale Auffassung erhielt viel Kritik, und viele haben versucht, den Terminus Metapher mit den zentralen, allgemeinen Sprachgebrauchsprinzipien der Relevanztheorie zu versöhnen (z.B. Romero & Soria 2014). Dem Gedankengang von Romero und Soria (2014) folgend argumentieren wir auch dafür, dass die Relevanztheorie

und die auf experimentell kognitiv psychologischen Grundlagen basierende strukturelle Angleichungstheorie kompatibel und in der Beschreibung der metaphorischen Anaphern erfolgreich zu verwenden sind, weil so Antworten auf folgende Fragen erhofft werden können:

- (i) Wie ist man fähig im Falle einer Äußerung wie (1) den Referenten von *das Paket* mit dem Referenten von *der ausgesetzte Hundewelp*e zu identifizieren, d.h. einen früheren Referenten zu reaktivieren, obwohl die zwei Referenten im Normalfall semantisch inkompatibel sind?
- (ii) Wie kann unsere Intuition erfasst werden, dass der Gebrauch des Ausdrucks *das Paket* den Text mit neuen Informationen bereichert, also wie lässt sich beschreiben, dass die metaphorische Anapher ein rhematisches Element im Text darstellt?

Betrachten wir zuerst die Frage, wie wir fähig sind, den Referenten von *das Paket* als den reaktivierten Referenten von *der ausgesetzte Hundewelp*e zu identifizieren. Die Antwort wurzelt einerseits in den grundlegenden kohäsiven Prinzipien der Textgestaltung (des Deutschen) und andererseits in der allgemeinen Beschaffenheit der humanen Kognition. Denn ausgehend von der Annahme, dass zwei nacheinander folgende Sätze im Normalfall auch thematisch verbunden sind, werden – wenn andere Gründe nicht dagegensprechen – bestimmte Bestandteile der beiden Sätze als Kandidaten für kohäsive Mittel (z.B. als Anapher und ihren Antezedenten) aufgefasst. Dementsprechend sucht man dann nach einem Antezedenten in einem rekurreierenden Interpretationsprozess in dem vorangegangenen Satz. An erster Stelle werden natürlich Elemente geprüft, die dieselben syntaktischen Positionen (z.B. Subjekte) darstellen. Auf diese Art und Weise motiviert die Satzstruktur auch die Auslösung des Deutungsprozesses. Mit anderen Worten, man ist geneigt, strukturelle Parallelität auch als thematische Verbundenheit (thematische Parallelität) zu betrachten, was in der allgemeinen humanen kognitiven Fähigkeit wurzelt, dass man zwischen Sachen Analogien bilden kann, die ansonsten auch separat für den Geist zu erfassen sind. So werden die beiden Subjekte des Beispiels (1) als Anapher (*das Paket*) und als Antezedent (*der ausgesetzte Hundewelp*e) uns somit als koreferente, die thematische Kontinuität sichernde Elemente der Textsequenz aufgefasst.

Die grundlegende Rolle der humanen Fähigkeit, Analogien zu bilden, gilt in der metaphorischen Bedeutungskonstitution aufgrund mehrerer empirischer Untersuchungen als Konsens (Gentner & Bowdle 2008). Nach dem analogischen Modell der metaphorischen Bedeutungskonstitution ist die metaphorische Bedeutung mit dem Begriff der Abbildung (*mapping*) der unser Weltwissen im Geist repräsentierenden konzeptuellen Domänen zu beschreiben. Ohne die vielseitigen Fragen und die Geschichte des Mappings auch nur skizzenhaft anzusprechen beziehungsweise ohne die verschiedenen Formen des Mappings vorzustellen, lässt sich der durch metaphorisches Mapping erfolgende Prozess der Reaktivierung des Referenten von *der ausgesetzte Hundewelp*e in Anlehnung an die Metapher-Interpretation von Romero und Soria (2014) wie folgt beschreiben.

Während der metaphorischen Abbildung verbinden sich zwei voneinander auch unabhängig erfassbare konzeptuelle Domänen derart, dass die konzeptuellen Elemente der einen Domäne (die des Herkunftsbereichs) auf die andere Domäne (den Zielbereich) projiziert werden. Auf der sprachlichen Ebene werden die sprachlichen Ausdrücke, die die konzeptuelle Bedeutung des Herkunftsbereichs bezeichnen, zur Erfassung bestimmter inhaltlicher Elemente des Zielbereichs verwendet, d.h. bestimmte Elemente beziehungsweise die Ganzheit der Elemente des Zielbereichs werden durch die sprachliche Brille des Herkunftsbereichs identifiziert.

Im obigen Beispiel ist DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE der Zielbereich (*target domain* – T), die konzeptuelle Domäne von DAS PAKET ist der Herkunftsbereich (*source domain* – S).² Die konzeptuellen Bestandteile, die strukturellen Momente dieser letzten Domäne können wie folgt erfasst werden (nach → stehen die den Bestandteil erfassenden sprachlichen Ausdrücke:

- [S1] PAKETE ENTHALTEN **WERTVOLLE SACHEN** → *ein wertvolles Paket*
 [S2] DAS EINGEPACKTE WIRD **DURCH DAS EINPACKEN GESCHÜTZT** → *eingeschnürtes Paket*
 [S3] PAKETE KENNZEICHNET IHRE **GRÖßE** → *großes, kleines Paket, Gepäck in Übergröße*
 [S4] PAKETE KENNZEICHNEN DIE **UMSTÄNDE DES TRANSPORTS** → *zerbrechlich, stehend, liegend transportieren*
 [S5] PAKETE HABEN EINEN **ABSENDER**, EINEN **ADRESSATEN** UND EINEN **LIEFERER** → *Postpaket, Paketlieferant*
 [S6] PAKETE WERDEN **VON A NACH B TRANSPORTIERT** → *Paket aus dem Ausland, absenden*

Der Zielbereich von DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE kann wie folgt bezeichnet werden:

- [T1] HUNDEWELPEN SIND **WERTVOLLE DINGE** → *mein Schatz, mein kleiner Schatz*
 [T2] HUNDEWELPEN KENNZEICHNET IHR **ZUBEHÖR** → *Decke, Spielzeug*
 [T3] HUNDEWELPEN KENNZEICHNET IHRE **GRÖßE**, IHRE **FORM** → *klein, fein, hübsch*
 [T4] HUNDEWELPEN WERDEN MIT **SPEZIELLEN GERÄTEN TRANSPORTIERT** → *Hundebox, Hundetasche, Hundekäfig*
 [T5] HUNDEWELPEN MÜSSEN **VERSORGT** WERDEN → *Hündin, Herrchen, Frauchen, Tierarzt*
 [T6] HUNDEWELPEN MÜSSEN **VON A NACH B GETRAGEN, GELEGT WERDEN** → *in den Wagen legen, von der Hundebox auf den Behandlungstisch legen.*³

Wenn in einer kommunikativen Situation die konzeptuellen Domänen von DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE und DAS PAKET verbunden werden sollen, dann werden Zielbereich und Herkunftsbereich strukturell systematisch angeglichen und aus dem Ergebnis der Anpassung werden diejenigen Elemente hervorgehoben und verbalisiert, die nach dem Produzenten beziehungsweise nach dem Rezipienten in der Sprechsituation am gegebenen Punkt benötigt sind. Der erste Schritt der strukturellen Angleichung ist daher die Abbildung der allgemeinen Struktur des Herkunftsbereichs auf den Zielbereich, wodurch eigentlich die Möglichkeit der Angleichung der zwei Domänen angenommen wird beziehungsweise die Grenzen der Abbildung festgelegt werden (*structural parallelism*). Die Grundvoraussetzung der Abbildung von Herkunftsbereich und Zielbereich ist die strukturelle Kohärenz:

² Die konzeptuellen Domänen werden der Fachliteratur gemäß mit GROßBUCHSTABEN geschrieben.

³ Die Reihenfolge der konzeptuellen Bestandteile der Domänen dient hier nur der Veranschaulichung, weder eine hierarchische Reihenfolge noch eine Reihenfolge der Wichtigkeit soll gemeint werden. Durch die zwei Listen soll illustriert werden, welche Elemente es sind, die die Anpassung ermöglichen.

Coherence is an inferential requirement for mappings to determine what features of the source domain fit or correspond to the features of the target domain: we can only transfer information that does not make our conception of the actual target domain incoherent. (Romero & Soria 2014: 501)

Wie auch aus dem obigen – lediglich illustrativen – Überblick der Bedeutungskomponenten der zwei konzeptuellen Domänen klar hervorgeht, sind die zwei Domänen auch aus mehreren Hinsichten miteinander strukturell verbindbar: strukturelle Parallelitäten sind fett markiert. Diese Strukturmomente machen es möglich, dass sich die beiden Domänen auch metaphorisch verknüpfen lassen. Nach dem ersten Schritt der Feststellung der metaphorischen Abbildbarkeit (Identifizierung einer grundlegenden strukturellen Parallelität) folgt – laut Modell – als zweiter Schritt die Hervorhebung (*highlighting*) derjenigen Elemente, die der kommunikative Erfolg der gegebenen Sprechsituation aufgrund des Prinzips der optimalen Relevanz aus Rezipientenperspektive verlangt. Unter Rezipientenperspektive soll die Anbindung des aufgrund des Vortextes und in der Situation aktivierten Wissens des Rezipienten an eine Wissensbasis verstanden werden, von der ausgehend der Rezipient Erwartungen gegenüber der Situation formuliert. Diese Erwartungen werden im Fall der metaphorischen Anapher vom Rezipienten so umgesetzt, dass die der Situation angeglichene Interpretation des Antezedenten, also des Begriffs DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE mit einer Interpretation von DAS PAKET verknüpft wird, in der nur diejenigen Elemente des Herkunftsbereichs von DAS PAKET hervorgehoben werden, die mit der früheren situativen Bedeutungsinterpretation von DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE kompatibel sind und sich der an einem gegebenen Punkt der Situation aktiven Wissensbasis anpassen.

Durch die metaphorische Projektion wird die konzeptuelle Domäne von DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE aufgrund der konzeptuellen Domäne von DAS PAKET für den aktuellen kommunikativen Zweck teilweise neu strukturiert, wodurch eine neu konstruierte Bedeutung zustande kommt. Diese kontextgebundene Bedeutung wird in der Relevanztheorie als *ad hoc* Bedeutung betrachtet. In unserem Fall (Beispiel (1)) bedeutet das, dass in der konzeptuellen Domäne von DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE solche Bedeutungskomponenten hervorgehoben werden wie [S2], d.h.: Das Eingepackte wird durch das Einpacken geschützt → *eingeschnürtes Paket*. Die weiteren situativ anzugleichenden Bedeutungskomponenten von DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE kreieren relativ zu dieser hervorgehobenen Bedeutung, die *ad hoc* Bedeutung von DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE, die also für die anaphorische Verweisung durch DAS PAKET zugänglich wird, und zur gleichen Zeit im Text zum Referenten des Ausdrucks *das Paket* wird.

In ihrem Modell markieren Romero und Soria diesen Prozess des Bedeutungstransfers mit der Funktion F , die eine Reihe von einander zugeordneten Paaren erzeugt, indem Elemente des Herkunftsbereichs Elementen des Zielbereichs zugeordnet werden ($S \rightarrow T$). In Beispiel (1) ist als solche Abbildung *das Paket* → *der ausgesetzte Hundewelp* zu deuten. Die Verbindbarkeit der beiden aufeinander abgebildeten Domänen kann man sogar verstärken, indem die Metapher durch weitere der bereits hervorgehobenen strukturellen Parallele angepasste sprachliche Ausdrücke erweitert wird:

- (2) *Der kleine Hundewelp* schlief ungestört in seiner Hundebox. *Das niedliche Paket* bewegte sich kaum, nur schwache Geräusche waren zu hören. *Es stand jedoch unter strahlender Sonne, was die Besitzerin dazu bewegte, die wertvolle Sendung* in den Schatten zu stellen.

Zusammenfassend lässt sich also einerseits feststellen, dass in (1) die Verknüpfung von DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE und DAS PAKET auf der Ebene der Bedeutungen vorstellbar ist, und weil es in der Satzstruktur sowieso keinen weiteren konkurrierenden Ausdruck gibt, der als anaphorischer Referent der Nominalphrase *das Paket* fungieren könnte, scheint es wohl motiviert zu sein, den Referenten von DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE als reaktivierten Referenten mit einer zum Teil neu konstruierten Bedeutung zu deuten. Das erscheint auch deshalb plausibel, weil die sprachliche Akzeptabilität schon fraglich wird, wenn man das Beispiel mit einem konkurrierenden Antezedens-Ausdruck ergänzt. Unsere sprachliche Intuition zeigt, dass der Rezipient verunsichert wird, ob DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE oder DAS VERWAISTE KÄTZCHEN, eventuell beide Ausdrücke auf einmal vom Produzenten mittels der Bedeutung von DAS PAKET metaphorisch neuinterpretiert werden:

- (3) (?) *Der ausgesetzte Hundewelpen und das verwaiste Kätzchen wurden an einer Raststätte entdeckt. Das Paket bewegte sich kaum, nur schwache Geräusche waren zu hören.*

Andererseits lässt sich aufgrund der obigen Erläuterungen auch einsehen, dass – wie sich auch die Akzeptabilität von (3) bewerten lässt – die anaphorische Verweisung nur dann funktionieren kann, wenn der Rezipient den Referenten von *das Paket* mittels der metaphorischen Projektion teilweise neu interpretiert. In (1) entsteht die metaphorische Neuinterpretation von DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE in der anaphorischen Verweisung in Anlehnung an die konzeptuelle Domäne von DAS PAKET. Der Referent von *der ausgesetzte Hundewelpen* wird also reaktiviert, indem die durch metaphorische Projektion entstehende *ad hoc* Bedeutung DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE zur textuellen Referenz der Bedeutung von DAS PAKET wird.

Bei der Reaktivierung des Referenten stützt sich der Rezipient auf diese metaphorische Bedeutung – auf die von DAS PAKET –, wenn er die Kommunikation aufrechterhalten will. Und das ist der Punkt, wo wir zum Prinzip der *optimalen Relevanz* zurückkehren. Das Prinzip der optimalen Relevanz scheint im Fall von anaphorischen Verweisungen, in denen eine Nominalphrase anscheinend keinen eindeutig identifizierbaren Antezedens im Vorgängertext hat, den Rezipienten dazu zu bewegen, durch die Aufdeckung struktureller Parallelen den *potentiellen* Antezedens zu bestimmen und nach weiteren sprachlichen Indikatoren im Text zu suchen (wie *Hundebox* im Beispiel (2)), die seine Entscheidung unterstützen, um die Relation der anaphorischen Verweisung herzustellen (vgl. Haase 2020: 71–73). Und wenn es die metaphorische Projektion ist, die genug kognitive Wirkung in der gegebenen Sprechsituation auslösen kann, wird der Rezipient nach einem Ausdruck im Vorgängertext suchen, der die Rolle des Zielbereichs der Metapher erfüllen kann. Bei der Suche nach diesem Ausdruck ist dem Rezipienten auch die Strukturierung des Textes behilflich, die im nächsten Kapitel erläutert wird.

3.2 *Das Textweltmodell von Schwarz*

Unser Wissen über Texte, über Texttypen wird bei jeder Textinterpretation aktiviert und spielt eine bedeutende Rolle auch bei der Interpretation einzelner Textabschnitte. Bei der Interpretation von Texten etabliert der Rezipient ein Textwelt-Modell, unter dem man eine mentale Repräsentation verstehen soll, in der der Rezipient die textinternen semantischen Informationen sowie das textexterne pragmatische Wissen integriert. Dieses letztere wird aktiviert, damit eine so kohärente Lesart des Textes entsteht wie möglich, eine Deutung, die zum Wissen und zu den Erwartungen des Rezipienten gut passt. Das Textwelt-Modell lässt sich also als die erweiterte,

ergänzte mentale Repräsentation der im Text erscheinenden Referenten und der Situation betrachten (Skirl 2007: 112), in deren Kenntnis der Rezipient fähig ist, Schlussfolgerungen über die grundlegenden Informationen des Textes allgemein zu formulieren, und auch fähig ist, an den verschiedenen Textstellen Entscheidungen zur Interpretation zu treffen, die sich an sein Wissen und seine Erwartungen knüpfen.

Was für ein Textwelt-Modell während des Textverstehens entsteht, hängt grundlegend vom Typ des gegebenen Textes ab (s. Skirl 2007: 113). Die Textsorte beziehungsweise unser Wissen über sie – das als pragmatisches, d.h. als Wissen über den Sprachgebrauch zu betrachten ist – beeinflusst vom ersten Moment der Textrezeption an die aufgrund des Textes aufgebaute mentale Repräsentation, also auch, ob eine gegebene definite Nominalgruppe metaphorisch oder wortwörtlich zu deuten ist. Betrachten wir folgendes Beispiel:

(4) ***Die Hexe hob den Zauberstab und im nächsten Augenblick köchelte der Trank im Kessel.***

Wenn das obige Beispiel in einem Märchen zu lesen ist, dann können die hervorgehobenen Nominalphrasen wortwörtlich verstanden werden. Aufgrund unseres Wissens über das Märchen als Textsorte wird nämlich angenommen, dass unter den Figuren, Objekten, Tieren auch Zauberwesen, magische Requisiten zu finden sind, die in der Wirklichkeit nicht vorkommen. Unser Textwelt-Modell nimmt also die Textsorte von Anfang an in Betracht, was also bedeutet, dass die entstehende mentale Repräsentation in diesem konkreten Fall mit dem ontologischen Status der fiktiven Entitäten der Märchenwelt rechnet (siehe auch Schwarz 2008: 198). Mittels der Konstruktivität des Rezipienten kommt durch die wortwörtliche Interpretation der Referenten der hervorgehobenen Nominalphrasen eine kohärente Lesart zustande, bei deren Etablierung das Wissen über die Textsorte eine wesentliche Rolle spielt.

Im Falle eines nicht-Textes kommt die kohärente Lesart dann zustande, wenn die Referenten der hervorgehobenen Nominalphrasen metaphorisch gedeutet werden. Nehmen wir an, dass in der im Text beschriebenen Situation eine Frau zu sehen ist, die in der Küche tüchtig ist. Sie rührt im Topf mit einem Holzlöffel in der gerade zubereiteten Suppe, die wenig später auch serviert werden kann. Wenn im Text später auf die Frau, auf den Holzlöffel, auf die Suppe und auf den Topf mit den in (4) hervorgehobenen Ausdrücken zurückverwiesen wird, dann müssen diese metaphorisch interpretiert werden, um sie plausibel in das gegebene Textwelt-Modell integrieren zu können. Die Textsorte ist in der Identifizierung und Interpretation der metaphorischen Anaphern also ausschlaggebend. So entscheidet der Rezipient vor dem Hintergrund des mental konstruierten Textwelt-Modells darüber, ob die obige in (1) erscheinende definite Nominalphrase als eine metaphorische Anapher zu identifizieren ist oder nicht.

Außer der Textsorte spielt auch das Thema des Textes eine wichtige Rolle beim Aufbau des Textwelt-Modells. Es ist oft schon das im Titel des Textes erscheinende Text-Thema, das die Rezeption der metaphorischen Anaphern wesentlich beeinflusst (zu ähnlichen Beispielen s. Skirl 2007: 113):

(5) DER ERSTE TAG IN DER SCHULE
Die Schulanfänger sind sehr aufgeregt. Die Zwerglein sind heute lauter als sonst.

(6) DIE ZAUBERSCHULE ÖFFNET IHRE TORE
Die Schulanfänger sind sehr aufgeregt. Die Zwerglein sind heute lauter als sonst.

In (5) ergibt die Deutung von *die Zwerglein* als metaphorische Anapher die plausible Lesart. In (6) erscheinen Entitäten im Text, die als Angehörige, mögliche Figuren einer Zauberschule aufgefasst werden können: *die Schulanfänger, die Zwerglein*. Das letztere wird hier wortwörtlich, als neu eingeführter Referent gedeutet.

Die Textsorte (fiktionaler Text) spielt hier bei der Interpretation von *die Zwerglein* auch eine wesentliche Rolle. Es wird hier angemerkt, dass nach der Interpretation einer definiten Nominalphrase als metaphorische Anapher mit dem Textwelt-Modell im Hintergrund die Frage, wie einfach man die Anapher versteht, interpretiert, von der Konventionalität des metaphorischen Gebrauchs abhängt. Als allgemeine Regel kann formuliert werden, dass je konventioneller eine Metapher ist, desto leichter es wird, sie zu verstehen. Für Beispiele und weitere Erklärung s. Skirl (2007: 113–114).

4 Die metaphorische Anapher als Phänomen an der Schnittstelle von Semantik und Pragmatik

Oben wurde bereits angesprochen, dass im Falle der metaphorischen Anaphern zwischen der Anapher und ihrem Antezedenten keine semantische Kompatibilität besteht (s. *das Paket* [-lebendig] versus *der ausgesetzte Hundewelp* [+lebendig]). Damit eine kohärente Lesart zustande kommen kann, wird der Rezipient die fragliche referenzielle Nominalphrase (*das Paket*) metaphorisch interpretieren. Diese Lesart basiert auf der pragmatischen Maxime der Relevanz. Das Aufrechterhalten von Kohärenz in dem Text soll weiterhin bewahrt werden und da im Beispiel (1) keine sprachlichen Indizien im Ko-Text für die Einführung eines neuen Subjekts sprechen, wird der Rezipient zur Annahme aufgerufen, das Subjekt des fraglichen Satzes (*Paket*) als referenzidentisch mit dem Subjekt des vorangegangenen Satzes (*Hundewelp*) zu deuten. Die semantische Inkohärenz wird durch die Personifizierung und durch die strukturelle Angleichung aufgehoben. Zusammenfassend bietet sich das Gesamtbild, dass die anaphorische Verweisung (und so auch die metaphorischen Anaphern) sowohl auf der Ebene der Bedeutungskonstruktion als auch auf der Ebene des Textverstehens zur gleichen Zeit interpretiert werden müssen, weshalb das Phänomen als semantisch-pragmatisches Schnittstellenphänomen betrachtet werden kann (vgl. Skirl 2007: 109–110).

Wie wir gesehen haben, ist der Anapher-Gebrauch ein textuelles Phänomen und eine metaphorisch gebrauchte referentielle Nominalphrase kann ohne Kontext oder Ko-Text nicht identifiziert werden. Obwohl die Verletzung der das Verb betreffenden semantischen Begrenzungen in einigen Fällen andeuten kann, dass man es hier mit einer metaphorischen Lesart zu tun hat, ist es auf der Satzebene nicht klar, ob das Subjekt, oder das Prädikat, oder eventuell beide metaphorisch gedeutet werden müssen (für Beispiele s. Skirl 2007: 110). In Beispiel (1) werden die semantischen Beschränkungen in Bezug auf das Verb *sich bewegen* durch das Subjekt *das Paket* verletzt, weil das Verb nach einem Subjekt verlangt, das in die Kategorie LEBEWESSEN einzuordnen ist. Außerdem können Pakete im Normalfall keine Geräusche ausgeben. Das sind zwei Indikatoren, die auf der lexikalisch-semantischen Ebene für eine Neuinterpretation der Nominalphrase sprechen. Es ist aber wichtig zu bemerken, dass die Verletzung der oben erwähnten Beschränkungen keine Garantie für die metaphorische Lesart bedeutet. Mit anderen Worten stellt die Verletzung der Argumentstruktur des Verbes bzw. die Inkompatibilität mit der Proposition keine hinreichende Bedingung für eine metaphorische Lesart dar, obwohl diese natürlich als Indikatoren für eine mögliche metaphorische Deutung angesehen werden können.

Des Weiteren muss man auch in Betracht ziehen, dass eine anderswo als metaphorische Anapher interpretierte Nominalphrase eine wortwörtliche Deutung erhalten kann, wenn dies die Kohärenz des Textes verlangt (s. Skirl 2007: 110–111). Weiterhin kann es auch vorkommen, dass die metaphorisch zu deutende Anapher die das Verb betreffenden semantischen Beschränkungen gar nicht verletzt:

- (7) *Der ausgesetzte Hundewelpen wurde an einer Raststätte entdeckt. **Das Paket** stand verlassen auf dem Boden.*

Die das Verb *stehen* betreffenden semantischen Beschränkungen werden durch das Subjekt *das Paket* nicht verletzt, die Nominalphrase *das Paket* kann aufgrund des ersten Satzes beziehungsweise ohne weiteren Kon- oder Ko-Text als metaphorische Anapher verstanden werden (Skirl 2007: 111).

Wie die Identifizierung der metaphorischen Anaphern, so auch das Verstehen, die Bestimmung ihres deskriptiven Inhalts, überschreitet die Satzgrenze. Betrachten wir folgende zwei Beispiele:

- (8) *Der Junge trat in den Raum ein. **Der Fels** kam langsamen Schrittes auf die Bühne zu. Er war der imposanteste Mensch, den ich je gesehen habe.*
- (9) *Der Junge trat in den Raum ein. **Der Fels** kam langsamen Schrittes auf die Bühne zu. Er war der grausigste Mensch, den ich je gesehen habe.⁴*

In den Beispielen (8) und (9) hängt der deskriptive Inhalt der Nominalgruppe *der Fels* von dem letzten Satz als Ko-Text ab. In beiden Beispielen dient *der Fels* als Anapher, Antezedent ist der im ersten Satz erscheinende *der Junge*. In Beispiel (8) bringt die metaphorische Anapher eine positive, in Beispiel (9) bringt dieselbe Anapher eher eine negative Eigenschaft des Jungen zum Ausdruck (vgl. Skirl 2007: 111).

Es soll hier erwähnt werden, dass bei der metaphorischen Interpretation der Nominalgruppe *der Fels* nicht die (wortwörtlichen) ontologischen Eigenschaften von DER FELS ausschlaggebend sind: Der im Text erscheinende Junge wird nicht über Eigenschaften verfügen wie HART, NICHT-MENSCHLICH, UNBELEBT usw. Eher solche psychischen Eigenschaften werden ihn charakterisieren wie GEFÜHLLOS, HERZLOS, GRAUSAM, CHARISMATISCH usw. Ein (wortwörtlicher) Fels verfügt über diese letzten Eigenschaften offensichtlich nicht, erst durch Personifizierung kann er sie erhalten. Dass der Fels, also auch der Junge, diese Eigenschaften erhält, ergibt sich nicht aus der Proposition des metaphorisch zu interpretierenden Satzes, sondern erscheint als Resultat der kognitiven Aktivität des Rezipienten. Laut Schwarz (2008: 70) sind bei der metaphorischen Lesart die durch die gesamte konzeptuelle Repräsentation entstandenen zusätzlichen Merkmale, Eigenschaften ausschlaggebend. Schwarz spricht über *emergente Merkmale*, die nicht direkt von den einzelnen Basisbedeutungen beziehungsweise Konzepten abzuleiten sind, sondern die über durch den Kontext induzierte spezifische Relationen konstruiert werden.⁵ In den

⁴ Zu ähnlichen Beispielen s. auch Schwarz (2008: 68–71).

⁵ Vgl. auch die Definition von Emergenz von Skirl (2009: 9): In den Einheiten höheren Standes (zum Beispiel in einer Metapher) eines konzeptuellen Systems treten Eigenschaftsmerkmale auf, die in den kleineren – in der Herstellung dieser größeren Einheiten mitwirkenden – Einheiten des Systems nicht vorkommen und auch mit der einfachen Kombination der kleineren Einheiten nicht hervorzubringen sind beziehungsweise ihr Auftreten nicht ohne weiteres vorhersagbar ist.

Beispielen (8) und (9) sind es die Eigenschaften IMPOSANT und GRAUSIG, die solche emergenten Merkmale darstellen.⁶

Ohne die Frage der als Ergebnis der metaphorischen Projektion auftretenden emergenten Merkmale eingehender zu behandeln – siehe hierzu die Dissertation von Skirl (2009) – soll hier darauf hingewiesen werden, dass weder Schwarz noch Skirl die alternative Erklärung erwägen, dass diese emergenten Merkmale möglicherweise auf die *Konventionalität* der metaphorischen Bedeutung von *Fels* zurückzuführen sind. M.a.W. entstehen sie nicht in der konkreten Sprechsituation als Ergebnis der unterschiedlichen semantischen und pragmatischen Faktoren, sondern werden vielmehr als bereits vorhandenes Wissen aktiviert. Die Sprechsituation ermöglicht den Zugang zu diesem Wissen, aber sie ist nicht der Geburtsort dieser metaphorischen Bedeutungsmerkmale. Diese Alternative soll in der Zukunft eingehender untersucht werden.

Im Unterschied dazu scheinen die *kreativen* metaphorischen Bedeutungen in den weiter oben analysierten Beispielen (1) und (2) keine emergenten Merkmale zu sein, die also originell entweder dem Herkunfts- oder dem Zielbereich zuzuordnen sind. Sie entstehen *online* in der Sprechsituation. Daher stellt sich die anfangs bereits gestellte Frage, die wir auf unsere sprachliche Intuition Bezug nehmend aufgeworfen haben, noch einmal in einer etwas modifizierten Form: Was bedeutet es, dass die metaphorische Anapher ein rhematisches Element darstellt, d.h. den Text mit neuen Informationen bereichert? Wir denken, dass die Antwort in der metaphorischen Projektion zu finden ist. Durch die strukturelle Angleichung wird die sich der Situation anpassende Neuinterpretation der Bedeutungskomponenten des Zielbereichs (DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE) für den Herkunftsbereich (PAKET) eröffnet. So kann die Bedeutungsstruktur von DAS PAKET durch die Metaphorisierung einen neuen Referenten erfassen, und zwar den Referenten der konzeptuellen Domäne von DER AUSGESETZTE HUNDEWELPE. In den Text bringt also die metaphorische Anapher dadurch neue Information ein, dass sie einen für den Ausdruck *das Paket* früher nicht erreichbaren Referenten zugänglich macht. Das Erreichen des Referenten kommt dadurch zustande, dass – in unserem Fall – ein bestimmtes Bedeutungsmerkmal aus dem Herkunftsbereich hervorgehoben und im Zielbereich fokussiert wird: [S2] DAS EINGEPACKTE WIRD DURCH DAS EINPACKEN GESCHÜTZT → *eingeschnürtes Paket*, wobei das eingepackte ein Lebewesen ist.

Durch das fokussierte Eigenschaftsmerkmal wird sich die thematische Progression im Text so auch in eine vom Textproduzenten intendierte Richtung bewegen. Denn es erfolgt eine Art Verschiebung der Referenz mittels der metaphorischen Projektion, wobei sowohl Elemente der originalen Bedeutungsstruktur von DAS PAKET aktiv bleiben als auch die Kontinuität der Referenz des Antezedens-Ausdrucks gesichert wird. Was aber mit der Benutzung der metaphorischen Anapher hervorgehoben wird, ist nicht mehr die Kontinuität, sondern vielmehr eine neue Richtung, die sich dadurch eröffnet.

⁶ Asher und Lascarides (2001) gehen so weit, dass sie die Möglichkeiten und Beschränkungen des metaphorischen Gebrauchs einer Nominalgruppe in Form eines Lexikons festhalten würden. Diese Beschränkungen nennen sie „Metaphorische Lexikalische Regeln“ (*Metaphorical Lexical Rules*). Sie erkennen dennoch an, dass die metaphorischen deskriptiven Inhalte in einem Lexikon nicht festzuhalten sind, denn sie hängen von dem semantischen Ko-Text beziehungsweise pragmatischen Kontext ab, der sie umgibt beziehungsweise den sie beinhaltet. Zur Festlegung des konventionellen metaphorischen Gebrauchs eines gegebenen Ausdrucks können aber die Metaphorischen Lexikalischen Regeln geeignet sein (s. Skirl 2007: 111).

5 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Identifizierung und das Verstehen von metaphorischen Anaphern mit der koordinierten Verwendung von semantischen und pragmatischen Mitteln möglich sind. Die in der Äußerung erscheinenden semantischen Informationen, die allgemeinen pragmatischen Prinzipien des Sprachgebrauchs sowie das Wissen über Textsorten und über die Prinzipien der Textgestaltung, und die sich aus der Thematik des Textes ergebenden Erwartungen stellen Elemente dar, die der Rezipient bei der Etablierung der – nach ihm – vollständigen und kohärenten Lesart des Textes beachtet, und auf die er sich auch stützt, wenn er eine metaphorische Anapher im Text identifiziert und interpretiert.

Im Falle einer metaphorischen Anapher ist die Nominalgruppe selbst Träger der semantischen Information beziehungsweise der Satz, in dem sie erscheint, gilt weiterhin als der sprachliche Ko-Text in der die metaphorische Anapher erscheint. All diese Informationen dienen als explizite Grundlage zur Interpretation der metaphorischen Anapher. Die pragmatische Information besteht zum einen aus pragmatischen Prinzipien wie das Prinzip der optimalen Relevanz, aber hierher gehören auch kontextuelle Faktoren wie das Wissen über die Textsorte, die kommunikative Situation beziehungsweise das allgemeine, enzyklopädische Wissen über die Welt. Das alles wird vom Rezipienten benötigt, um die vom Text gelieferten Informationen zu ergänzen, zu präzisieren beziehungsweise zu bereichern (Skirl 2007: 112).

Zur Interpretation der metaphorischen Anaphern dient das Textwelt-Modell als Hintergrund, das vorhandene Textwelt-Modell wird aber durch ihre Interpretation auch mit neuen Informationen bereichert. Die Zurückverweisung auf einen schon eingeführten Referenten dient der Textkontinuität, der deskriptive Inhalt der metaphorischen Anaphern trägt aber zur Textprogression bei, indem durch ihn die mentale Repräsentation des Referenten mit neuen, spezifizierenden Informationen ergänzt wird.

Bei der Erfassung des metaphorischen deskriptiven Inhalts können die durch die volle konzeptuelle Repräsentation entstandenen zusätzlichen Merkmale ausschlaggebend sein. Das sind die sogenannten emergenten Merkmale (Schwarz 2008: 70), die nicht direkt von den Basisbedeutungen beziehungsweise Konzepten des Antezedenten und der Anapher abzuleiten sind, sondern durch die vom Kontext induzierten spezifischen Umstände entstehen. Wie die Beispiele (1) und (2) aber auch zeigen, neue Information erscheint auch dadurch im Text, dass durch die metaphorische Anapher ein in beiden Domänen vorhandenes Eigenschaftsmerkmal hervorgehoben wird. Der Unterschied könnte dadurch erfasst werden, dass während die emergente Merkmale aufzeigenden metaphorischen Anaphern den Text auf der Ebene der Propositionen mit neuen Informationen bereichern (möglicherweise gilt das eher für die konventionellen Metaphern), die kreativen metaphorischen Anaphern eher die Funktion haben, die zu erwartende Richtung der thematischen Entfaltung des Textes neu zu interpretieren.

Aufgrund der obigen Erläuterungen sind metaphorische Anaphern eindeutig den progressiven Anaphern zuzuordnen, ihre doppelte textuelle Funktion ist unumstritten. Sie können als effiziente Mittel der Herstellung und Aufrechterhaltung der Kohärenz betrachtet werden, auch wenn ihre Verarbeitung vom Rezipienten einen ziemlich großen kognitiven Aufwand verlangt. Das wird aber durch den deskriptiven Inhalt kompensiert, der die mentale Repräsentation differenziert, mit neuen Informationen bereichert, natürlich mithilfe der kognitiven Kreativität und Konstruktivität des Rezipienten.

Literatur

- Asher, N., Lascarides, A. (2001): Metaphor in discourse. In: Bouillon, P. & Busa, F. (eds.): *The Language of Word Meaning*. Cambridge: Cambridge University Press, 262–290. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511896316.017>
- Boroditsky, L. (2000): Metaphoric structuring: understanding time through spatial metaphors. *Cognition* 75, 1–28. [https://doi.org/10.1016/S0010-0277\(99\)00073-6](https://doi.org/10.1016/S0010-0277(99)00073-6)
- Bowdle, B. F. & Gentner, D. (2005): The career of metaphor. *Psychological Review* 112.1, 193–216. <https://doi.org/10.1037/0033-295x.112.1.193>
- Budiu, R. & Anderson, J. R. (2002): Comprehending anaphoric metaphors. *Memory and Cognition* 30, 158–165. <https://doi.org/10.3758/BF03195275>
- Budiu, R. & Anderson, J. R. (2003): Verification of Sentences Containing Anaphoric Metaphors: An ACT-R Computational Model. In: Detje, D., Doerner, D. & Schaub, H. (eds.): *Proceedings of the Fifth International Conference on Cognitive Modeling*. Bamberg: Universitätsverlag, 39–44.
- Carston, R. (2002): *Thoughts and Utterances: The Pragmatics of Explicit Communication*. Oxford: Blackwell. <https://doi.org/10.1002/9780470754603>
- Corrazza, E. & Genovesi, Ch. (2020): On anaphors linked to names metaphorically. *Organon F* 28.1, 253–268. <https://doi.org/10.31577/orgf.2021.28111>
- Csatár, P. & Haase, Zs. (2022): Metaforikus anaforák [Metaphorische Anaphern]. In: Dobi, E. & Boda, I. K. (szerk.): *A szövegkohärenzia elméleti és gyakorlati megközelítései [Theoretische und praktische Annäherungen zur Textkohärenz]*. Debrecen: DE BTK Magyar Nyelvtudományi Tanszék, 138–153.
- Gentner, D. & Bowdle, B. (2008): Metaphor as structure-mapping. In: Gibbs, R. W. (ed.): *The Cambridge Handbook of Metaphor and Thought*. Cambridge: Cambridge University Press, 109–128. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511816802.008>
- Glucksberg, S. (2001): *Understanding Figurative Language. From Metaphors to Idioms*. Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780195111095.001.0001>
- Gibbs, R. W. (1994): *The Poetics of Mind. Figurative Thought, Language, and Understanding*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Haase Zs. (2012): A névmás mint indirekt anafora [Das Pronomen als indirekte Anapher]. In: Dobi E. (szerk.) [Hrsg.]: *A szövegösszefüggés elméleti és gyakorlati megközelítési módjai. Diskusszió [Theoretische und praktische Annäherungen zum Textzusammenhang. Diskussion. Officina Textologica* 17, 116–138.
- Haase Zs. (2016): A komplex anaforák kohärenzteremtő szerepéről [Über die kohärenzstiftende Funktion von komplexen Anaphern]. In: Dobi E. & Andor J. (szerk.) [Hrsg.]: *Tanulmányok a szövegkohärenziáról [Studien über die Textkohärenz]*. *OfficinaTextologica* 19, 178–194.
- Haase Zs. (2020): A szöveggé szerveződés típusai. Szövegstruktúra és anaforikus utalás [Typen der textuellen Organisation. Textstruktur und anaphorische Verweisung]. In: Dobi E. & Andor J. (szerk.) [Hrsg.]: *Tanulmányok Petőfi S. János emlékére [Studien in Erinnerung an János S. Petőfi]*. *Officina Textologica* 21, 70–84.
- Kocsány P. (1995): A metafora célja [Das Ziel der Metapher]. In: *Emlékkönyv Szathmári István hetvenedik születésnapjára [Festschrift zum 70. Geburtstag von István Szathmári]*. Budapest: ELTE, BTK, Mai Magyar Nyelvi Tanszék [Lehrstuhl für die heutige ungarische Sprache], 242–248.
- Kövecses, Z. (2005): *A metafora. Gyakorlati bevezetés a kognitív metaforaelméletbe [Die Metapher. Eine praktische Einführung in die kognitive Metaphertheorie]*. Budapest: Typotex.

- Lakoff, G. (1993): The contemporary theory of metaphor. In: Ortony, A. (ed.): *Metaphor and Thought*. 2nd edition, Cambridge: Cambridge University Press, 202–251.
<https://doi.org/10.1017/CBO9781139173865.013>
- Lakoff, G. & Johnson, M. (1980): *Metaphors we live by*. Chicago: University of Chicago Press.
- Percori, F. (2021): Cohesive figures: metaphorical and metonymic anaphoric encapsulation. In: Rizzato, I., Lievers, F. S. & Zurru, E. (eds.): *Variations on Metaphor*. Cambridge: Cambridge Scholar Publishing, 28–44.
- Romero, E. & Soria, B. (2014): Relevance Theory and metaphor. *Linguagem em (Dis)curso* 14.3, 489–509. <https://doi.org/10.1590/1982-4017-140303-0314>
- Ruiz de Mendoza Ibáñez, F. J. & Díez-Velasco, O. I. D (2004): Metonymic motivation in anaphoric reference. In: Radden, G. & Panther, K-U. (eds.): *Studies in Linguistic Motivation*. Berlin: de Gruyter, 293–320.
- Schwarz, M. (2000): Textuelle Progression durch Anaphern – Aspekte einer prozeduralen Thema-Rhema-Analyse. *Linguistische Arbeitsberichte* 74, 111–126.
- Schwarz, M. (2008): *Einführung in die Kognitive Linguistik*. Tübingen: A. Francke.
- Searle, J. R. (1979/1993): Metaphor. In: Ortony, A. (ed.): *Metaphor and Thought*. 2nd ed. Cambridge: Cambridge University Press, 83–111.
<https://doi.org/10.1017/CBO9781139173865.008>
- Skirl, H. (2007): Metaphorical anaphors. A phenomenon of the semantics-pragmatics interface. In: Schwarz-Friesel, M., Consten, M. & Knees, M. (eds.): *Anaphors in Text. Cognitive, Formal and Applied Approaches to Anaphoric Reference*. Amsterdam: John Benjamins, 103–119. <https://doi.org/10.1075/slcs.86.10ski>
- Skirl, H. (2009): *Emergenz als Phänomen der Semantik am Beispiel des Metaphernverstehens. Emergente konzeptuelle Merkmale an der Schnittstelle von Semantik und Pragmatik*. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 515).
- Sperber, D. & Wilson, D. (2008): A deflationary account of metaphors. In: Gibbs, R. W. (ed.): *The Cambridge Handbook of Metaphor and Thought*. Cambridge: Cambridge University Press, 84–105. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511816802.007>
- Warren, B. (2004): Anaphoric pronouns of metonymic expressions. *metaphorik.de* 07/2004, 105–114.
- Wilson, D. & Sperber, D. (2012): *Meaning and Relevance*. Cambridge: Cambridge University.
<https://doi.org/10.1017/CBO9781139028370>

Péter Csátár
 Universität Debrecen, Institut für Germanistik, Lehrstuhl für Germanistische Linguistik
 H-4032 Debrecen
 Egyetem tér 1.
 csatarpeter@unideb.hu

Zsófia Haase
 Universität Debrecen, Institut für Germanistik, Lehrstuhl für Germanistische Linguistik
 H-4032 Debrecen
 Egyetem tér 1.
 haase.zsofia@arts.unideb.hu